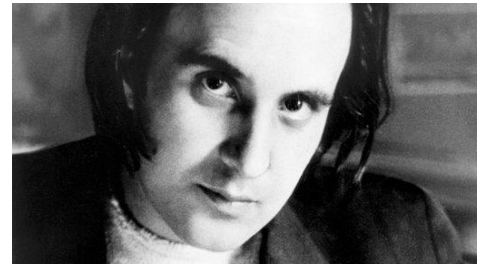


WOLFGANG BORCHERT

Borchert wurde 1921 in Hamburg geboren. 1941 musste er an die Ostfront und kam 1945 schwerkrank nach Hause zurück. 1947 starb er in Basel. In seinen Texten kommt das Bewusstsein der Verzweiflung der „verlorenen Generation“ am Ende des 2. Weltkrieges zum Ausdruck. Besonders berühmt sind seine Kurzgeschichten und sein Hörspiel „**Draußen vor der Tür**“ (1947), das als Theaterstück entstand und bis heute immer wieder auf den Bühnen vertreten ist.



Die Internationale Wolfgang Borchert - Gesellschaft mit Sitz in Hamburg (<http://www.borchertgesellschaft.de/>) fördert die Rezeption des Autors.

Wolfgang Borchert: **Die Küchenuhr** (1947)

Sie sahen ihn schon von weitem auf sich zukommen, denn er fiel auf. Er hatte ein ganz altes Gesicht, aber wie er ging, daran sah man, dass er erst zwanzig war. Er setzte sich mit seinem alten Gesicht zu ihnen auf die Bank. Und dann zeigte er ihnen, was er in der Hand trug.

5 Das war unsere Küchenuhr, sagte er und sah sie alle der Reihe nach an, die auf der Bank in der Sonne saßen. Ja, ich habe sie noch gefunden. Sie ist übrig geblieben.

Er hielt eine runde tellerweiße Küchenuhr vor sich hin und tupfte mit dem Finger die blau gemalten Zahlen ab.

10 Sie hat weiter keinen Wert, meinte er entschuldigend, das weiß ich auch. Und sie ist auch nicht besonders schön. Sie ist nur wie ein Teller, so mit weißem Lack. Aber die blauen Zahlen sehen doch ganz hübsch aus, finde ich. Die Zeiger sind natürlich nur aus Blech. Und nun gehen sie auch nicht mehr. Nein. Innerlich ist sie kaputt, das steht fest. Aber sie sieht noch aus wie immer. Auch wenn sie jetzt nicht mehr geht.

15 Er machte mit der Fingerspitze einen vorsichtigen Kreis auf dem Rand der Telleruhr entlang. Und er sagte leise: Und sie ist übrig geblieben. Die auf der Bank in der Sonne saßen, sahen ihn nicht an. Einer sah auf seine Schuhe und die Frau sah in ihren Kinderwagen. Dann sagte jemand:

20 Sie haben wohl alles verloren?

Ja, ja, sagte er freudig, denken Sie, aber auch alles! Nur sie hier, sie ist übrig. Und er hob die Uhr wieder hoch, als ob die anderen sie noch nicht kannten.

Aber sie geht doch nicht mehr, sagte die Frau.

25 Nein, nein, das nicht. Kaputt ist sie, das weiß ich wohl. Aber sonst ist sie doch noch ganz wie immer: weiß und blau. Und wieder zeigte er ihnen seine Uhr. Und was das Schönste ist, fuhr er aufgeregt fort, das habe ich Ihnen ja noch überhaupt nicht erzählt. Das Schönste kommt nämlich noch: Denken Sie mal, sie ist um halb drei Stehengeblieben. Ausgerechnet um halb
30 drei, denken Sie mal.

Dann wurde Ihr Haus sicher um halb drei getroffen, sagte der Mann und schob wichtig die Unterlippe vor. Das habe ich schon oft gehört. Wenn die Bombe runtergeht, bleiben die Uhren stehen. Das kommt von dem Druck.

35 Er sah seine Uhr an und schüttelte den Kopf.

Nein, lieber Herr, nein, da irren Sie sich. das hat mit den Bomben nichts zu tun. Sie müssen nicht immer von den Bomben reden. Nein. Um halb drei war etwas ganz anderes, das wissen Sie nur nicht. Das ist nämlich der Witz, dass sie gerade um halb drei stehen geblieben ist. Und nicht um
40 Viertel nach vier oder um sieben. Um halb drei kam ich nämlich immer nach Hause. Nachts, meine ich. Fast immer um halb drei. Das ist ja gerade der Witz.

Er sah die anderen an, aber sie hatten ihre Augen von ihm weggenommen. Er fand sie nicht. Da nickte er seiner Uhr zu: Dann hatte ich natürlich Hunger, nicht wahr? Und ich ging immer gleich in die Küche. Da war es dann fast immer halb drei. Und dann, dann kam nämlich meine Mutter. Ich konnte noch so leise die Tür aufmachen, sie hat mich immer gehört. Und wenn ich in der dunklen Küche etwas zu essen suchte, ging plötzlich das Licht an. Dann stand sie da in ihrer Wolljacke und mit einem roten Schal um. Und barfuß. Und dabei unsere Küche gekachelt. Und sie machte ihre Augen ganz klein, weil ihr das Licht so hell war. Denn sie hatte
50 ja schon geschlafen. Es war ja Nacht.

So spät wieder, sagte sie dann. Mehr sagte sie nie. Nur: So spät wieder. Und dann machte sie mir das Abendbrot warm und sah zu, wie ich aß. Dabei scheuerte sie immer die Füße aneinander, weil die Kacheln so kalt waren. Schuhe zog sie nachts nie an. Und sie saß so lange bei mir, bis ich satt war. Und dann hörte ich sie noch die Teller wegsetzen, wenn ich in meinem Zimmer schon das Licht ausgemacht hatte. Jede Nacht war es so. Und meistens immer um halb drei. Das war ganz selbstverständlich, fand ich,
60 dass sie mir nachts um halb drei in der Küche das Essen machte. Ich fand das ganz selbstverständlich. Sie tat das ja immer. Und sie hat nie mehr gesagt als: So spät wieder. Aber das sagte sie jedes Mal. Und ich dachte, das könnte nie aufhören. Es war mir so selbstverständlich. das alles war doch immer so gewesen.

Einen Atemzug lang war es still auf der Bank. Dann sagte er leise: Und jetzt? Er sah die anderen an. Aber er fand sie nicht. Da sagte er der Uhr leise ins weißblaue runde Gesicht: Jetzt, jetzt weiß ich, dass es das Paradies war. Das richtige Paradies.

Auf der Bank war es ganz still. Dann fragte die Frau: Und Ihre Familie?
70

Er lächelte sie verlegen an: Ach, sie meinen meine Eltern? Ja, die sind auch mit weg. Alles ist weg. Alles, stellen Sie sich vor. Alles weg.

Er lächelte verlegen von einem zum anderen. Aber sie sahen ihn nicht an.

Da hob er wieder die Uhr hoch und lachte. Er lachte: Nur sie hier. Sie ist übrig. Und das Schönste ist ja, dass sie ausgerechnet um halb drei stehen geblieben ist. Ausgerechnet um halb drei.
75

Dann sagte er nichts mehr. Aber er hatte ein ganz altes Gesicht. Und der Mann, der neben ihm saß, sah auf seine Schuhe. Aber er sah seine Schuhe nicht. Er dachte immerzu an das Wort Paradies...
80

Interpretationsfragen

1. Wann spielt die Geschichte?
2. Was symbolisiert die Küchenuhr für den jungen Mann?
3. Spricht der junge Mann wirklich zu den Leuten auf der Bank?
4. Was haben der Junge und die Küchenuhr gemeinsam?
5. Was bedeutet die Zeit auf der Küchenuhr für den Jungen?
6. Der Junge assoziiert die Figur seiner Mutter mit dem Paradies. Welche Bedeutung hat das Paradies für ihn?
7. Warum wiederholt der junge Mann dreimal das Wort "selbstverständlich"? Was will er damit betonen?
8. Der junge Mann spricht vor sich hin, er erzählt von seinem Leben, ohne gefragt zu werden, er lächelt, er lacht sogar. Wie beurteilst du sein Verhalten?
9. Sind alle Leute den Worten des Jungen gegenüber gleichgültig?
10. Wie reagieren die Leute auf die Anwesenheit und auf die Erzählung des Jungen?

Üben wir ein bisschen die Grammatik!

Verwandle die direkte Rede in indirekte Rede!

Obwohl der junge Mann niemand kannte, begann er von sich selbst zu erzählen:

1. Diese Küchenuhr ist das einzige, was mir übriggeblieben ist. Die Zeiger gehen nicht mehr, die Uhr ist innerlich kaputt, aber sie sieht noch so hübsch aus wie immer.
2. Eine Bombe hat mein ganzes Haus zerstört, aber diese Uhr habe ich ganz gefunden.
3. Ich finde es merkwürdig, dass sie ausgerechnet um halb drei stehengeblieben ist. Um diese Zeit kam ich immer nach Hause zurück.
4. Meine arme Mutter konnte nicht schlafen, solange ich nicht zu Hause war. Sie stand sofort auf und wärmte mir das Abendessen auf.
5. Damals fand ich das alles selbstverständlich: Meine Mutter war einfach da für mich. Ich dankte ihr nie. Dann ging ich zu Bett, und sie kam nach mir zu Bett.
6. Jetzt ist sie aber tot, und sie fehlt mir.
7. Ich werde immer an sie und an jene schöne Zeit denken!

Lösung

Leseverständnis

1. Auf einer Bank in der Sonne saßen einige Leute.
2. Ein Mann mit einer Küchenuhr setzte sich auf die Bank.
3. Der Mann war ziemlich alt.
4. Die Leute sprachen den Mann an.
5. Der Mann zeigte allen seine Küchenuhr.
6. Die Küchenuhr hatte keinen Wert für den Mann.
7. Die Leute zeigten sich daran interessiert.
8. Das Haus des Mannes war von Bomben zerstört worden.
9. Außer der Küchenuhr war nichts übriggeblieben.
10. Die Uhr war um halb drei stehengeblieben.
11. Der Mann kam immer um halb drei nachts nach Hause.
12. Seine Mutter wartete immer auf ihn in der Küche.
13. In der Küche war es kalt.
14. Während er das Abendbrot aß, ging die Mutter endlich zu Bett.
15. Die Mutter blieb in der Küche, während er schon im Bett war.
16. Die Mutter schimpfte mit ihm, weil er immer so spät heimkam.
17. Seine Mutter war eines Tages weggegangen.
18. Seine Mutter war gestorben.
19. Der Mann hatte Sehnsucht nach jener Zeit.
20. Er lachte, weil er froh war.
21. Die anderen Leute waren verlegen.

R	F
x	
x	
	x
	x
x	
	x
	x
x	
x	
x	
	x
x	
	x
	x
x	
x	
	x
x	

Setze die fehlenden Wörter ein!

1. **Unter** den Leuten, die auf der Bank **saßen**, fiel ein Junge auf, der ein altes **Gesicht** hatte.
2. Der Junge erzählte den Leuten, sein Haus sei von den Bomben zerstört **worden**, und nur die Küchenuhr sei **übriggeblieben**.
3. Die Leute waren verlegen und **wichen** seinem Blick aus.
4. Nur eine Frau fragte ihn **nach** seiner Küchenuhr und seiner Familie.
5. Der Junge fand es merkwürdig, dass die Küchenuhr **ausgerechnet** um halb drei **stehengeblieben** war.
6. Um jene **Zeit** sei er immer nach Hause **zurückgekommen**, und seine Mutter sei vom Bett **aufgestanden**, um ihm das Abendbrot **warm** zu machen.
7. Erst nachdem er das **Licht** ausgemacht hatte, ging die Mutter wieder zu **Bett**.
8. Er fand es ganz **selbstverständlich**, dass ihm die Mutter nachts das Essen machte.
9. Jene **Zeit hielt** er jetzt für das richtige Paradies.
10. Jetzt hatte der Junge alles **verloren**. Ihm blieb nur die Küchenuhr **als** Andenken an jene frohe **Zeit**.

Interpretationsfragen

1. Offensichtlich gegen Ende des Krieges oder in der Nachkriegszeit.
2. Sein Haus, seine Familie, die heitere vergangene Zeit
3. Nein, er sucht eigentlich keinen konkreten Kontakt, er wendet sich eher beim Sprechen an seine Uhr.
4. Beide sind innerlich zerstört.
5. Sie ist die Erinnerung an seine Mutter, an seine sorglose Vergangenheit

6. Es ist ein Zustand, in dem man Sicherheit und Liebe hat. Die Mutter stellt eine Person dar, auf die man sich verlassen kann, die auf einen wartet, die einen liebt.
7. Damals fand er ganz normal, dass die Mutter ihn liebte und nachts auf ihn wartete. Erst jetzt versteht er, dass jene Situation etwas Wertvolles und leider auch Vergängliches war. Erst nach dem Verlust kann er den wahren Wert schätzen.
8. Er scheint psychisch gestört zu sein. Er lebt in seiner eigenen Welt, und die anderen Leute sind eigentlich nur Anlass seinen Gedanken freien Lauf zu lassen. Er hat sicher einen großen Schock erlebt, und er misst einem objektiven Fall eine subjektive, symbolische Bedeutung bei.
9. Nein: Ein Mann denkt an das Wort Paradies.
10. Sie suchen, seinen Blick zu vermeiden. Sie sind verlegen, misstrauisch, sie fühlen sich nicht beteiligt; sie sind vielleicht schon ihrer Schwierigkeiten und Probleme überdrüssig. Unter den Leuten spürt man keine Wärme, keine Rührung und Herzlichkeit. Nur manchmal nimmt jemand an dem Gespräch teil, aber es handelt sich um gleichgültige, gefühllose Worte.

Üben wir ein bisschen die Grammatik!

Obwohl der junge Mann niemand kannte, begann er von sich selbst zu erzählen:

1. **Jene** Küchenuhr **sei** das einzige, was **ihm** übriggeblieben **sei**. Die Zeiger **gingen** nicht mehr, die Uhr **sei** innerlich kaputt, aber sie **sehe** noch so hübsch aus wie immer.
2. Eine Bombe **habe sein** ganzes Haus zerstört, aber **jene** Uhr **habe er** ganz gefunden.
3. **Er finde** es merkwürdig, dass sie ausgerechnet um halb drei stehengeblieben ist **sei**. Um **jene** Zeit **sei er** immer nach Hause **zurückgekommen**.
4. **Seine** arme Mutter **habe** nicht schlafen **können**, solange **er** nicht zu Hause **gewesen sei**. Sie **sei** sofort **aufgestanden** und **habe ihm** das Abendessen **aufgewärmt**.
5. Damals **habe er** das alles selbstverständlich **gefunden**: **Seine** Mutter **sei** einfach für ihn da **gewesen**. **Er habe** ihr nie **gedankt**. Dann **sei er** zu Bett **gegangen**, und sie **sei** nach ihm **zu Bett gekommen**.
6. Jetzt **sei** sie aber tot, und sie **fehle ihm**.
7. **Er werde** immer an sie und an jene schöne Zeit denken!